



KLINIKUM
MITTELBADEN

wir

FÜR SIE IN MITTELBADEN

Magazin der Klinikum Mittelbaden gGmbH

kostenlos
zum Mitnehmen

August 2019



WAS SPRICHT FÜR DEN UMZUG IN EIN PFLEGEHEIM? · WAS LEISTET
DER AMBULANTE PFLEGEDIENST? · LEBENSQUALITÄT AM LEBENSENDE
UNSERE PFLEGEHEIME · HOSPIZ KAFARNAUM – ORT DES TROSTES

IMPRESSUM

Herausgeber
Klinikum Mittelbaden gGmbH
Dr.-Rumpf-Weg 7
76530 Baden-Baden

V.i.S.d.P.
Jürgen Jung

Redaktion
Gisela Brüning
Bettina Manz
Sybille Müller-Zuber
Ariane Runge

Telefon Redaktion
07221 91-1902

E-Mail Redaktion
info@klinikum-mittelbaden.de

Gestaltung
Sabine Ostholt

Fotos
Fotostudio Fritz Baden-Baden,
iStockphoto, privat

Erscheinungstermin
3x jährlich

Druck
Naber & Rogge
Rheinmünster

Auflage
7.500 Exemplare

www.klinikum-mittelbaden.de



INHALT

- | | | | |
|----|---|----|--------------------------------------|
| 4 | <i>Vorschrift Einzelzimmer</i> | 26 | <i>PaTe-Team</i> |
| 8 | <i>Was spricht für den Umzug in ein Pflegeheim?</i> | 28 | <i>Unsere Pflegeheime</i> |
| 12 | <i>Tagespflege im Erich-Burger-Heim</i> | 34 | <i>Beratungsangebote</i> |
| 14 | <i>Was leistet der ambulante Pflegedienst?</i> | 35 | <i>Anti-Aging – Pro Aging</i> |
| 18 | <i>Lebensqualität am Lebensende</i> | 36 | <i>Allen Leuten Recht getan ...?</i> |
| 22 | <i>Erfüllung im Beruf</i> | 38 | <i>Sei kein Frosch</i> |
| 24 | <i>Kafarnaum – Ort des Trostes</i> | 39 | <i>Klimis Ausmalseite</i> |

Lange leben wollen die meisten Menschen, aber alt sein will kaum jemand – und ans Ende denken? – schon gar nicht ...

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

„Alt werden ist nichts für Feiglinge“, bemerkten Mae West und Blacky Fuchsberger recht treffend. Aber das Alter kann auch ein sehr guter bereicherender Lebensabschnitt sein. Selbst wenn die geistigen und körperlichen Kräfte schwinden, gibt es positive Aspekte. Vor allem, wenn sich der alte Mensch im Familien- und Freundeskreis geborgen und liebevoll betreut fühlen kann.

Allerdings sind die bei unseren Vorfahren üblichen Strukturen häufig von sozialen und wirtschaftlichen Zwängen verdrängt worden. Umso mehr sind hier Staat und Gesellschaft gefordert, die Lebensleistung alter Menschen mit besonderer Fürsorge zu würdigen. Das Klinikum Mittelbaden (KMB) trägt der demographischen Entwicklung Rechnung, etwa durch den Bau von seniorengerechten freundlichen Heimen, ambulanten Betreuungseinrichtungen und altersspezifischer Medizin.

Lassen Sie sich informieren, damit auch Sie eines Tages das Alter nicht als Bedrohung fürchten müssen.

Ihre „wir“-Redaktion





Die Pläne für das neue Pflegeheim an der Bühler Klinik. 90 Einzelzimmer sind vorgesehen.

Vorschrift Einzelzimmer

Die Landesheim-Baumindestverordnung

Das Klinikum Mittelbaden (KMB) trägt der demographischen Entwicklung Rechnung, etwa durch den Bau von Pflegeeinrichtungen, die rechtliche Vorschriften mit den Erwartungen unserer Pflegegäste optimal verbinden sowie erweiterten ambulanten Betreuungsangeboten und altersspezifischer medizinischer Versorgung. Um den gesetzlichen Auflagen Genüge zu tun, müssen viele Millionen investiert werden. Das Verwirrende an der Sache aber ist, dass nach den geforderten Um-, An- und Neubauten nicht mehr als höchstens 100 Pflegeplätze in Alten- und Pflegeheimen zusätzlich zur Verfügung stehen werden als die 800 aktuell vorhandenen.

Der Grund: Das Gesetz verlangt, dass Pflegegäste nur noch in Einzelzimmern untergebracht werden dürfen. Wo jetzt noch zwei

Personen – oft sogar gern – miteinander wohnen, müssen diese zukünftig getrennt untergebracht werden. Dazu kommt, dass die Politik, die früher 60 Prozent der Kosten übernahm, sich völlig aus der Finanzierung zurückgezogen hat und die Verantwortung der Pflegeversicherung übertrug. Im Bewusstsein, welch immense Bedeutung der adäquaten Pflegequalität für die Pflegegäste in der Region zukommt, kam also nur die Entscheidung „Sein“ in Frage. Diese Informationen gab Jürgen Jung, kaufmännischer Geschäftsführer des KMB im Gespräch.



Im Detail

Das **Theresienheim** in Baden-Baden Lichtental mit heute 71 Einzelzimmern wird im selben Umfang weitergeführt.

Der **Schafberg** in Baden-Baden Lichtental mit heute 53 Plätzen in Zweibett- und Einzelzimmern, wird nach vorläufiger Auslagerung am Annaberg nach Investition von 8,7 Millionen Euro voraussichtlich im 2. Quartal 2020 mit 75 Einzelzimmern am Schafberg weitergeführt.

Haus Fichtental in Kuppenheim mit heute 81 Plätzen in drei Zweibett- und 75 Einzelzimmern wird nach einigen Übergangsjahren mit 78 Einzelzimmern weitergeführt. Im Haus befinden sich zusätzlich mehrere betreute Wohnungen und eine Außenwohngruppe der Lebenshilfe.

Neu in Kuppenheim entsteht in Kooperation mit einer Stiftung bis voraussichtlich Anfang 2021 ein Pflegeheim mit 75 Einzelzimmern, davon 45 für sogenannte junge Pflegegäste bis 60 Jahre sowie 30 Kurzzeitpflegegäste.

Das **Martha-Jäger-Haus** in Rastatt, seit Jahresbeginn von der Stadt Rastatt durch das KMB übernommen, wird seinen Betrieb mit 161 Plätzen, überwiegend Zweibettzimmern, in dieser Form noch sechs Jahre aufrechterhalten, während parallel eine Sanierung mit Reduzierung auf maximal 100 Einzelzimmer erfolgen muss.

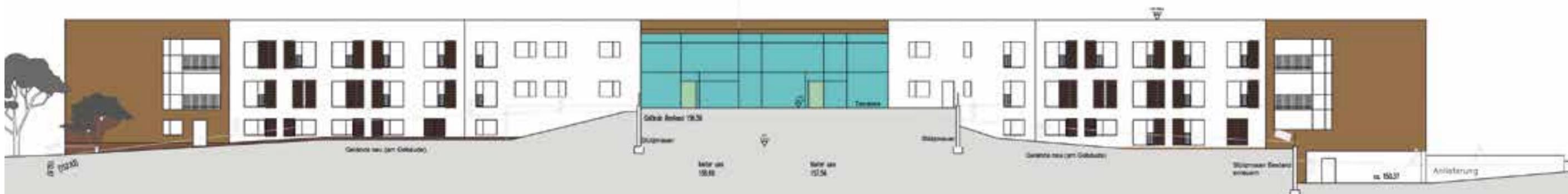
Das **Erich-Burger-Heim** in Bühl mit aktuell 138 Ein- und Zweibettzimmern, wird nach dem Pflegeheim-Neubau an der Bühler Klinik auf maximal 100 Einzelplätze reduziert werden. Im Haus befinden

sich noch eine Tagespflege mit 16 Plätzen und einige betreute Wohnungen.

Das **neue Pflegeheim an der Bühler Klinik** ist aktuell projektiert und soll mit 90 Einzelzimmern im 3. Quartal 2021 in Betrieb gehen.

Dann gibt es noch das **Pflege- und Betreuungszentrum Hub** mit derzeit 102 Plätzen im sogenannten Behindertenheim, 200 Plätzen in der Altenpflege, rund 40 betreuten Wohnungen sowie einem Palliativzentrum mit zehn Plätzen, die ausgelagert zur Bühler Klinik gehören. In der Hub verbleiben etwa 70 Plätze im Pflegeheim; die 102 Plätze im Behindertenheim bleiben erhalten. Wegen des Abbaus von Pflegeplätzen ist der Neubau eines weiteren Pflegeheims erforderlich. Wenn die Gespräche mit der Gemeinde Ottersweier positiv abgeschlossen sind, wird voraussichtlich 2023/24 der Neubau in zentraler Ortslage in Betrieb genommen.

„Sind alle Neubau- und Sanierungsmaßnahmen für vermutlich mehr als 50 Millionen Euro abgeschlossen, verfügen wir über rund 930 Einzelzimmer“, bilanziert Jürgen Jung den auf den ersten Blick teuren, wenn auch geringen Zuwachs an Pflegeplätzen. „Mit der richtig guten Qualifikation unserer Mitarbeiter, auf deren tägliches Engagement wir sehr stolz sind, setzen wir ein wichtiges Ausrufezeichen. Für sie steht der Mensch im Mittelpunkt, und es ist unsere große Aufgabe, ihn als Individuum wahrzunehmen und nicht nach dem Klischee „satt und sauber“ zu betreiben, sondern mit unseren pflegerischen und betreuenden Angeboten seinen persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen weitestgehend entgegenzukommen.“





**HIER BIN ICH MENSCH,
HIER DARF ICH'S SEIN!**

Johann Wolfgang von Goethe



Was spricht für den Umzug in ein Pflegeheim?

Pflegeheime leiden (meist unverdientermaßen) unter einem schlechten Ruf. Darin sind sich Sabine Raabe, langjährige Leiterin des Klinikum Mittelbaden Theresienheims in Lichtental, und Heike Bauer weitgehend einig. Am Beispiel ihrer Mutter, die sich zwei Jahre lang unter der Obhut des Theresienheim-Teams sehr wohl fühlte, bevor sie kürzlich verstarb, erinnert sie sich an die Zeit, die sie täglich vor Sorge um die Alleinstehende umtrieb. Schwere gewöhnen sich die Schwiegereltern in ihrem neuen Zuhause ein. Dementielle und körperliche Beeinträchtigung machten diese Maßnahme unumgänglich. Die Umstellung für ihre Schwiegereltern wäre harmonischer gelungen, wenn diese dem Vorschlag nicht erst kürzlich widerstrebend gefolgt wären, nachdem ihre geistige und körperliche Ermüdung nichts anderes mehr zuließ, als den Schutz in einem Seniorenheim, bedauert Heike Bauer die damals versäumte Gelegenheit, als sie und ihr Mann Peter dem unbittlichen „Nein“ der Eltern nachgaben.

„Es wäre natürlich vorteilhafter, die Menschen kämen früher, damit sie möglichst viele der Angebote nutzen könnten, die den Aufenthalt in der Gemeinschaft abwechslungsreich gestalten“, gibt Sabine Raabe zu bedenken, und sie berichtet von „Neuzugängen“, die nach ihrer Eingewöhnungszeit zugaben: „Wenn ich das gewusst hätte, wie angenehm es hier ist, wäre ich schon viel früher gekommen.“

Neue Lebensqualität

Heike Bauer kann das nur bestätigen. Sie sei stets in Sorge um ihre Mutter gewesen, die zunehmend den Anforderungen des Alltags nicht mehr gewachsen war, obwohl sie früher, selbst äußerst gepflegt, ihren Haushalt und ihre Freizeitgestaltung selbstverantwortlich und perfekt organisiert habe. Doch mit der Zeit gewannen die Zeichen einer fortschreitenden Demenz die Oberhand. In der Gemeinschaft des Theresienheims bei Rundum-Versorgung, medizinischer Betreuung durch den vertrauten Hausarzt und dem abwechslungsreichen Freizeitprogramm stellten sich für die Seniorin neue Lebensqualität und innere Zufriedenheit ein.

Entlastung für Angehörige

Besonders wichtig war die Entlastung der Angehörigen, die in ständiger Ruhelosigkeit gedanklich bei der alleinstehenden Mutter weilten. Die weigerte sich lange Zeit, auf ihrer Selbstständigkeit beharrend, die ihr doch schon längst abhanden gekommen war, bevor ein Schlaganfall neue Realitäten veranlasste, für die Angehörigen und die Frau, die immer mehr vereinsamte. Denn, auch das hat Heike Bauer festgestellt, dass sie nur noch selten Besuch bekam, weil sich die Bekannten wahrscheinlich nicht sicher waren, ob sie dem, was sie eventuell vor Ort erwarten würde, gewachsen seien.

Familiäre Bande stärken Lebensmut

Für die Schwiegereltern ist nach den ersten paar Wochen noch alles neu und ungewohnt, und es stresst sie, sich auf den ungewohnten Tagesablauf mit vielen fremden Personen einzustellen. Das wird wohl noch eine Weile dauern. Bedeutend schwieriger war es für eine völlig desorientierte Dame, die nach den ersten Tagen im Flur herumirrte und um Hilfe rief. Schnell waren zwei Pfleger an ihrer Seite und trösteten sie mit der Aussicht, dass ihr Sohn nach der Arbeit sofort zu ihr kommen würde. Und er hält bis heute sein Versprechen ein; denn die Angehörigen spielen eine ganz wichtige Rolle für das Wohlergehen ihrer alten Eltern. Das familiäre Band stärkt den Lebensmut der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. Die Verbindung mit dem vertrauten Leben bleibt weitgehend erhalten, vor allem, wenn auch die alten Freunde und Bekannten regelmäßig vorbeischaun, und die Ansprache nicht wie früher durch die Mattscheibe des Fernsehers in ihre Einsamkeit flimmert.

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Dieses Goethe-Zitat könnte über dem Theresienheim stehen, denn nicht nur die Freizeitgestaltung, die Mahlzeiten, Wäschepflege und

Reinigungsarbeiten werden den Bewohnerinnen und ihren männlichen „Kollegen“ zuverlässig abgenommen. Zum Mensch-Sein im Alter gehören halt auch der Gebrechlichkeit geschuldete Vorfälle, denen alleinstehende Menschen mehr oder weniger hilflos gegenüberstehen. Professioneller Beistand lässt das Missgeschick diskret beseitigen, ohne Scham und Verzweiflung zu schüren. Die Würde des Menschen ist unantastbar und verdient respektvollen Umgang in jeder Lebenslage.

Im Stadtteil integriert

Dabei kann man vom Theresienheim (wie von anderen mit Fachwissen und Empathie geführten Einrichtungen) als von einem Glücksfall sprechen. Neben den Pflegekräften, den Betreuern und den zahlreichen Ehrenamtlichen haben die Bürger und Vereine der Stadtteile das Heim als persönliches Anliegen „adoptiert“. Der Musikverein wartet mit einem Ständchen auf, Stammtische und Vereinszusammenkünfte, sowie die Möglichkeit, ein günstiges Mittagessen einzunehmen, sorgen für ständige Außenkontakte. Das bedeutet auch, dass zahlreiche Bewohner und Bewohnerinnen Angehörige und Freunde vor Ort haben, die sie besuchen kommen.



Die Dachterrasse im Theresienheim.

„Wenn ich das gewusst hätte, wie angenehm es hier ist, wäre ich schon viel früher gekommen“

Für Abwechslung ist gesorgt

Darüber hinaus ist für reichlich Abwechslung gesorgt, wie die umfangreiche Info-Mappe des Heims auflistet. Ob Einzel- oder Kleingruppen-Aktivierung, Singkreis, Bastel- oder Malgruppe, Rollatoren-Tanz, Spielenachmittage und zahlreiche andere Veranstaltungen, die zu Konzerteignissen, Ausflügen und unzähligen weiteren Gelegenheiten einladen, selbstverständlich Feste im Jahreskreis usw. decken vielfältige Interessen ab. Das alles wurde von den Qualitätskontrolleuren mit einer glatten 1,0 im Gesamtergebnis honoriert.

Kriterien für einen Heimplatz

Welche Kriterien sind die Voraussetzung, um einen der begehrten 71 Heimplätze zu bekommen? Die Voraussetzungen kann man direkt im Pflegeheim seiner Wahl anfragen. Das Theresienheim hat hierfür eine umfangreiche Informationsmappe zusammengestellt. Einen allgemeinen Überblick bietet auch der Pflegestützpunkt Baden-Baden mit der Leiterin Tanja Fröhlich an. Hier erfährt man alle nötigen Schritte, wie z.B. die Eingruppierung in eine Pflegestufe durch den medizinischen Dienst und was sonst noch an Bürokratie anfällt. Wichtig ist, sich rechtzeitig zu kümmern, denn der Weg zum Einzelzimmer mit Bad und der Möglichkeit, Lieblingsmöbel von daheim mitzunehmen, ist relativ lang. Mit etwas Unterstützung lässt sich diese Hürde durchaus bewältigen, um nicht von den Beschwerden des Alters entmutigt zu werden.



Bingo-Nachmittag im Theresienheim.

FOKUS

Wir vermitteln unseren pflegebedürftigen Bewohnern eine Atmosphäre der Sicherheit, Zuwendung und Geborgenheit. Wir unterstützen sie, damit ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich erhalten bleibt.

Dabei ist unsere Pflege ganzheitlich, aktivierend und individuell ausgerichtet. Hierfür steht unser qualifiziertes Fachpersonal rund um die Uhr zur Verfügung.

FAKTEN

71 Pflegeplätze

Dauerpflege

Kurzzeitpflege



INFO

Klinikum Mittelbaden
Lichtental Theresienheim

Geroldsauer Str. 7
76534 Baden-Baden
Telefon 07221 912860

info.theresienheim@klinikum-mittelbaden.de



Freude beim gemeinsamen Training: Maria Frings im Strandkorb.



Tagespflege im Erich-Burger-Heim

„Ich freue mich, dass ich jeden Tag hier sein kann“, sprudelt es aus Maria Frings geradezu heraus, und es folgt eine enthusiastische Lobeshymne auf die Tagespflege im Bühler Erich-Burger-Heim (EBH), die mit mehrfachem „Herrlich!“ ausklingt.

Die 86-Jährige, deren Beine zwar müde sind, aber deren Geist umso wacher, schildert, wie sie nach dem Wochenende, das sie oft allein in ihrer Baden-Badener Wohnung verbringt, ab 8.00 Uhr morgens „gestieft und gespornt“ aus dem Fenster blickend auf den Fahrdienst zur Tagespflege wartet.

Den anderen Gästen, je nach Bedarf und Belastbarkeit sind es etwa 12 bis 15, gehe es ähnlich, weiß Pflegedienstleiterin Claudia Weber, die sich täglich ab 9.30 Uhr an der gut gelaunten Runde am Frühstückstisch erfreut. Nicht alle Teilnehmer reagieren so gesprächig und klar wie Maria Frings. Etliche befinden sich im beginnenden oder fortgeschrittenen Zustand dementiellen Orientierungsverlustes. Dennoch scheinen sie sich in der Geborgenheit des geselligen Kreises wohlfühlen. Maximal 40 Prozent der Kunden mit dieser Diagnose könnten in die Gruppe integriert werden, um einen strukturierten Tagesablauf mit unterschiedlichen Angeboten aufrechtzuhalten, verweist Claudia Weber auf die Voraussetzungen, die das deklarierte Ziel fordere: „Die Menschen sollen einen guten Tag haben.“ Darunter sind nicht nur die Tagespflege-Gäste zu verstehen, sondern auch deren Angehörige, die dank des willkommenen Entlastungsangebots ein wenig Freiraum gewinnen. Schließlich ist es auch für die Mitarbeiter ein guter Tag, wenn er harmonisch und konstruktiv gestaltet werden kann. Das sei nicht immer leicht mit Menschen unterschiedlicher Verhaltensweisen, räumt die PDL ein. Auch unter Wahrung größtmöglicher Toleranz müsse hin und wieder durchgegriffen werden, sobald rote Linien überschritten würden. Dann kämen strikte Regeln zur Anwendung, denn es gelte, auch Schwächere und weniger Durchsetzungsfähige zu schützen. „Aber eigentlich ist es hier wie in einer Familie“, begütigt Maria Frings. Ob es ihr auch so gut im EBH gefiele, fragt der Besuch die Tischnachbarin. „Natürlich, sonst wär ich nicht hier“, grummelt Ursel Richter unter ihrer bunten Strickmütze hervor.

Seit 2013 gibt es das Angebot der Tagespflege von Montag bis Freitag, jeweils in der Zeit von 8 bis 16 Uhr, das im eigenen Bereich des Erich-Burger-Seniorenheims angesiedelt ist. Teilweise kooperieren beide Einrichtungen, etwa im Gymnastik- oder auch mal im Freizeitbereich.

Aktivitäten und viel Bewegung

Wenden wir uns dem weiteren Ablauf bei der Tagespflege zu: Im Anschluss an das gemütliche Frühstück stehen unterschiedliche Einzel- und Gruppenaktivitäten auf dem Plan. Je nach Wetter, Lust und Laune oder speziellem Bedarf locken Spaziergänge, Bastel- und Spielrunden oder Musizieren. Besonders gern werde gesungen, vor allem dann, wenn Dieter Decker seine Mundharmonika hervorholt, kommt es aus der Runde. Damit ist das Stichwort gegeben, nochmals die stimmungsvolle Adventsfeier zu erwähnen, und auch die berührenden Wortgottesdienste unter der Woche.

Bewegung ist ein wichtiges Thema, um fit zu sein für die Bewältigung des Alltags, etwa beim Ankleiden, der Körperpflege oder einfachen Handreichungen. Hier können sich aber auch einige Senioren auf den Einsatz ambulanter Pflegedienste verlassen. Rate- und Ge-

sellschaftsspiele halten die grauen Zellen auf Trab, und immer wieder bewundert Claudia Weber das breite Wissen, das sich ihr häufig offenbart. Meist äußern sich tiefe Erfahrungen, reife Erkenntnisse und unvergessliche Freudentage im Rahmen von Biografie-Arbeit.

„Die Menschen, denen ich täglich begegne, sind meine Herzensangelegenheit“, braucht die PDL nicht lange, um sich auf das Schönste in ihrem Berufsleben zu besinnen. In der Region geboren, verließ sie die Heimat nur, um in Freiburg den Beruf der Krankenschwester (heute Pflegefachkraft) zu erlernen. Lange bevor die Stadtklinik zum Klinikum Mittelbaden (KMB) gehörte, war sie seit 1977 in Balg tätig und gewann über einige Fortbildungen weitere Qualifikationen. Mit der Eröffnung der Tagespflege im EBH kam sie nach Bühl und freut sich an ihren Mitarbeiterinnen, die ebenso wie sie mit Spaß bei der Arbeit sind und einen guten Draht zu den Gästen haben.

Umfassende Betreuung und Versorgung

Weniger geliebt, aber durchaus von hoher Wichtigkeit und Voraussetzung für den Erfolg der Einrichtung sei die Bürokratie, die großen Zeit- und Kraftaufwand erfordere. Neben ihrer Arbeit setzt sich Claudia Weber auch im Team PaTe (Palliativ-Team Mittelbaden) für die Betreuung und Versorgung schwerstkranker Menschen ein. „Ich hoffe, dass auch bei mir jemand da ist, wenn ich einst in diese Situation kommen sollte“, ist ihre schlichte Erklärung für diesen Dienst, der ihre Arbeit mit Menschen sinnvoll abrunde.

Während des Gesprächs fürs „WIR“-Magazin sind nur wenige Personen im geräumigen Aufenthaltsraum. Ein Großteil der Gäste hat sich nach dem Mittagessen mit drei zur Auswahl stehenden Menüs zur Mittagsruhe zurückgezogen. Nach und nach kommen die Ausgeschlafenen zurück, duftet es doch bereits verführerisch nach frischem Kaffee. Danach vertreibt man sich die Zeit bis 16 Uhr zur Abholung nach Hause mit Gedächtnistraining oder anderen Beschäftigungen. Der Abschied gestaltet sich herzlich, und morgen wird es wieder ein guter Tag sein in der Tagespflege des Erich-Burger-Heims.

Kurze Zeit nach dieser schönen Begegnung, schlief Maria Frings ruhig ein. (Anmerkung der Redaktion)

INFO

Ambulanter Pflegedienst

Klinikum Mittelbaden Hub
Hubstr. 66
77833 Ottersweier
Telefon 07223 81 3434

ambulanter-pflegedienst@klinikum-mittelbaden.de

Was leistet der ambulante Pflegedienst?

Den lateinischen Wurzeln folgend, bedeutet „ambulant“ so viel wie „reisend, umherziehend oder fliegend“. Letzteres wünschten sich Claudia Weber und ihr rund 20-köpfiges Team des ambulanten Pflegediensts vom Klinikum Mittelbaden sicher so manches Mal. Wenn Baustellen, Umleitungen oder Verkehrsstaus ihren Einsatzplan verzögern, geht wertvolle Zeit verloren, die dringend für die Erfüllung des Pflegeauftrags benötigt wird.



„Die Demographie sagt uns, dass in Zukunft der Bedarf an Pflege im häuslichen Umfeld nicht ausschließlich institutionell bedient werden kann“

Claudia Weber leitet das Team der ambulanten Kräfte, die in den Städten Bühl und Baden-Baden sowie den dazugehörigen Teilorten ihren Dienst versehen. Claudia Weber hat „WIR“ bereits als Leiterin der Tagespflege im Erich Burger-Haus in Bühl ein Interview gegeben. Diesmal findet das Treffen im Haus für betreutes Wohnen in der Geroldsauer Str.31 statt. Hier sind 44 seniorengerechte Wohnungen in einem 2007 entstandenen Neubau, die von der GSE, der Gesellschaft für Stadterneuerung und Stadtentwicklung Baden-Baden, vermietet bzw. verwaltet werden. Von hier aus starten die Team-Mitglieder, die ihre Kunden in Baden-Baden – oder vor Ort im Haus – betreuen. Die Zentrale ist in Ottersweier, wo auch andere soziale Einrichtungen, wie das Palliativzentrum des Klinikums Mittelbaden etabliert sind.

Die Nachfrage nach Plätzen beim betreuten Wohnen und auch in Pflegeheimen ist groß. Selbst wenn es sich oft die Familien zur Aufgabe machen, ihre Angehörigen selbst zu pflegen und zu beherbergen, sind sie häufig wegen Berufstätigkeit, physischer oder psychischer Überbelastung nicht in der Lage, dieses schwierige Vorhaben durchzuhalten. Zudem steigt die Anzahl Hochbetagter in der Bevölkerung, und überwiegend alleinstehende Frauen bleiben auf sich angewiesen. Das Problem des Mangels an Pflegekräften und der unverzichtbaren finanziellen Ausstattung, das sich andernorts noch gravierender niederschlägt, ist auch in Baden-Baden nicht unbekannt.

Im Gespräch mit Claudia Weber offenbart sich ein Geflecht von bürokratischen Erfordernissen, welche das Bedürfnis der Kunden, die Personalsituation des Anbieters und die Vorgaben der Kostenträger berücksichtigt. Einsatzwille und Idealismus der Pflegekräfte sowie personelle und finanzielle Spielräume sind nicht unerschöpflich. Die Tatsache, dass die Agentur für Arbeit im Durchschnitt 183 Tage braucht, um auf Nachfrage eine Pflegekraft zu vermitteln, spricht deutlich für die Notlage, mit der sich die Sozialpolitik schleunigst erfolgreich befassen muss. „Die Demographie sagt uns, dass in Zukunft der Bedarf an Pflege im häuslichen Umfeld nicht ausschließlich institutionell bedient werden kann, sondern durch das persönliche Umfeld, Verwandte oder Freunde gestärkt werden muss“, zeigt sich Claudia Weber überzeugt. Und wer will schon einen Pflege-Roboter in der Wohnung?

Welches Leistungsspektrum bietet die ambulante Pflege?

Auch diese Frage bedarf einer differenzierten Antwort. Das Leistungsspektrum, das sich nach dem jeweiligen Bedarf richtet, umfasst die Bereiche Pflegen, Behandeln nach ärztlicher Verordnung, Begleiten und Beraten. Maßnahmen der häuslichen Krankenpflege sind ärztlich verordnet und müssen entsprechend dieser Verordnung durchgeführt werden. Maßnahmen der direkten Pflege werden im Beratungsgespräch mit dem Kunden entsprechend seinem Bedarf und individuellen Wünschen festgelegt.



Claudia Weber leitet den ambulanten Pflegedienst.

Wer passt zu wem?

Die Vielfalt der Einsatz-Anforderungen kommt dem Organisationsgeschick von Claudia Weber sehr entgegen. Je nach Bedarf kommen examinierte Kranken- und Altenpfleger/innen in Frage, die ärztliche Verordnungen umsetzen dürfen, als da sind Wundversorgung, Medikamente verabreichen, Legen von Blasenkathetern, Pflege von Sonden und Drainagen und vieles mehr. Pflegehelfer/innen verabreichen Medikamente und Injektionen, übernehmen Maßnahmen der Körperpflege, alltägliche Handreichungen und Hilfe zu individueller Nahrungsaufnahme oder zur Mobilisierung. Vorzugsweise sollte der Bereich „Begleiten“ in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit pfle-

genden Angehörigen abgedeckt werden. Eine wichtige Aufgabe des ambulanten Pflegedienstes ist die Beratung und Unterstützung zur Beschaffung individuell geeigneter Hilfsmittel sowie Beratungen zu Leistungen der Pflegeversicherung.

Obwohl ein ambulanter Pflegedienst für das betreute Wohnen insgesamt zuständig ist und als Ansprechpartner für die Bewohner in vielen Bedürfnislagen zur Verfügung steht, sind die Bewohner frei hinsichtlich der Wahl eines Pflegedienstes oder anderer Dienstleister. Die ambulanten Pflegedienste sind verpflichtet, Pflegeverträge mit ihren Kunden abzuschließen, welche die gegenseitigen Rechte und Pflichten beschreiben und Leistungs- und Kostentransparenz beinhalten.

PFLEGEN

u.a. Körperpflege, Transferleistungen, Anleitung von Angehörigen oder anderen Pflegepersonen, Leistungen im Rahmen der Verhinderungspflege u.a.

BEHANDELN

u.a. Medikamente richten und verabreichen, modernste Wundversorgung, Verabreichen von Injektionen, Schmerztherapie, Diabetesmanagement

BEGLEITEN

auch wenn Sie sich nicht so wohl fühlen; wenn Sie an einer unheilbaren Erkrankung leiden; wenn es Ihr Wunsch ist, Ihren letzten Lebensabschnitt in Ihrem Zuhause zu verbringen

BERATEN

u.a. Informationen zur Pflegeversicherung, Beratung zu Möglichkeiten der häuslichen Versorgung, Beratung zu Maßnahmen der Gesundheitsförderung, Vermittlung eines Hausnotrufsystems



INFO

Ambulanter Pflegedienst

Klinikum Mittelbaden Hub
Hubstr. 66
77833 Ottersweier
Telefon 07223 81 3434

ambulanter-pflegedienst@klinikum-mittelbaden.de



Lebensqualität am Lebensende

Schwerstkranke auf der Palliativstation

„Der Patient steht immer im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns“. Wenn Politiker diese Aussage in ihre Wahlreden einflechten, reizt das manche Ohren als bloße Floskel ... , denn die Versprechen des Gesundheitswesens scheitern häufig an massivem Personal- und Geldmangel.

Wenn Dr. Bernhard Kern ähnliche Worte gebraucht, sich und sein Team dabei als „Anwalt der Patienten“ bezeichnet, strahlt er Überzeugungskraft und Entschlossenheit aus. Man wünscht sich dann, dass nicht nur Schwerstkranke am Ende ihres Lebens solche Zuwendung erfahren dürften, wie sie in der Hub Standard sind. Ein Besuch des Palliativcentrums im Weinbrennerhaus, Abteilung des Klinikums Mittelbaden (KMB) in Ottersweier-Hub, bestätigt die Worte des Chefarztes, Internisten und Palliativmediziners Dr. Kern. Acht gut ausgestattete Zimmer bieten ein Umfeld, das dem Patienten höchstmögliche Bequemlichkeit bei bester Pflege und Versorgung bis zum Ende seines Lebens und somit Wert und Würde verleiht.

Der Name Palliativ leitet sich vom lateinischen Begriff für „Mantel“ ab und bezieht sich auf umfassende Behandlung und Pflege, deren Ziel nicht völlige Genesung des Erkrankten sein kann, der nach schulmedizinischen Erkenntnissen „austherapiert“ ist. Die Palliativmedizin

fokussiert sich auf die Symptom-Linderung bei unheilbaren Grund-
leiden mit begrenzter Lebenserwartung wie Schmerzen, Atemnot,
Übelkeit, Angst oder Schlafstörungen. Solche schweren akuten Krisen im Bereich der Symptomkontrolle und/oder der psychosozialen Versorgung machen die Betreuung seitens eines hochspezialisierten, multiprofessionellen Teams erforderlich.

Verbesserung der Lebensqualität

Neben dem Weinbrennerhaus verfügt das KMB über eine zweite Palliativstation im Krankenhaus Ebersteinburg, wo auch das Hospiz Kafarnaum als eigene Einrichtung etabliert ist. „Die Palliativstationen sind keine Sterbestationen“, widerspricht Dr. Kern einer solchen Vermutung. „Sie sind da, um den Patienten eine noch optimale Lebensqualität sowie Leidensfreiheit oder zumindest Linderung zu ermöglichen. Es gilt der Grundsatz, dass sich alle therapeutischen Maßnahmen am Ziel „Verbesserung der Lebensqualität“ und nicht primär an einer Verlängerung des Lebens orientieren.“ Dazu gehört die enge Einbeziehung des persönlichen Umfelds, das sich häufig schwerer als der Betroffene selbst mit dem nahenden Verlust abfinden kann.



Dr. Bernhard Kern, Chefarzt der Allgemeinen Inneren Medizin und Palliativmedizin in Bühl.



Im Gegensatz zum hektischen Akutkrankenhaus-Betrieb stehen auf der Palliativstation geduldige, geschulte und empathische Gesprächspartnerinnen und -partner bereit, um Ängste zu mindern, Beistand und Aufklärung zu leisten. Alle Aktivitäten des Teams sind darauf eingerichtet, den Patienten spüren und erkennen zu lassen, dass „jeder Augenblick von unendlichem Wert ist“, wie es der Philosoph Seneca ausdrückte. Das bedeutet, dass nicht nur dem leiblichen Wohl bestmöglich Genüge getan wird. Auch die Klärung tiefsitzender Probleme, Zerwürfnisse, Schuldgefühle und Fragen, die vor dem Lebensende ins Reine gebracht werden wollen, kann durch fachliche psychosoziale und spirituelle Begleitung gelingen. Die aufwendige Behandlung und Pflege ermöglichen ein höheres Personalschlüssel und weitgehend ausreichende finanzielle Ausstattung, nicht zuletzt dank der „Stiftung Hub“.

Dr. Kern spricht mit Begeisterung von seinem hochmotivierten Team. Neben ihm als Chefarzt bringen sich sein Vertreter, Oberarzt Dr. Marcel Wolski, Internist, Onkologe und Palliativmediziner, sowie Stationsärztin Dorothee Grampp, Internistin und Palliativmedizinerin, in der medizinischen Leitung ein. Theresia Engelhardt und Michael Herb tragen als Stationsleitung neben fachlich spezialisierten Pflegerinnen und Pflegern Verantwortung. Rund um die Uhr stehen die Patienten im Mittelpunkt ihres Handelns. Es wird darauf geachtet, dass ihre Lagerung bequem ist, ihre Wünsche berücksichtigt werden und ihre Ängste und Sorgen durch geduldiges Zuhören und Handeln, auch im Kontakt mit den Angehörigen, Milderung erfahren.

„Um unseren Patienten über die gesetzlich definierten Behandlungsleistungen hinaus Wünsche erfüllen zu können, benötigen wir Ihre Unterstützung – sei es finanziell oder ehrenamtlich. Sprechen Sie uns an!“ Die Bitte äußert die Stiftung am Ende des Flyers.

Vielleicht gehört man ja selbst oder ein Angehöriger eines Tages zu den Nutznießern der Förderung...?!

Klinik für Allgemeine Innere Medizin
und Palliativmedizin

Klinikum Mittelbaden
Baden-Baden Bühl
Robert-Koch-Str. 70
77815 Bühl
Telefon 07223 81 5221
Fax 07223 81 5420



Bernadette Merkel und Schwester Claudia Unterthiener.

Erfüllung im Beruf

Bernadette Merkel ist Pflegedienstleiterin im Hospiz Kafarnaum



„Ich sehe mich als Wanderkameradin an der Seite des Gastes, der die letzte Etappe seines Lebenswegs antritt“, schildert Bernadette Merkel ihr Verständnis vom Umgang mit den „Gästen“, die ihr, der Pflegedienstleiterin, und ihrem Team im Hospiz Kafarnaum anvertraut sind. Manche dieser gemeinsamen Wege enden bereits nach Stunden mit dem Tod des Sterbenskranken. Andere dehnen sich über Wochen und Monate aus. Bisweilen lässt es der Allgemeinzustand des Betroffenen zu, noch einmal ins gewohnte Umfeld der häuslichen Pflege zurückzukehren und letzte Dinge zu klären, bevor der endgültige Abschied naht.

Der Idealismus, mit dem Bernadette Merkel vor Jahren ihren Beruf als Gesundheits- und

Krankenpflegerin antrat, wurde angesichts der Realität des Klinikalltags auf eine harte Probe gestellt. Bürokratieaufwand, Zeit-, Geld- und Personalmangel und das Korsett einer vom grünen Tisch aus verordneten Gesundheitspolitik ließen kaum Freiraum, sich intensiv den Bedürfnissen der Patienten zu widmen. Die entscheidende Wende leitete der Entschluss ein, die Palliativ-Care-Ausbildung zu absolvieren, also die Pflege von Patienten, deren Krankheit so fortgeschritten ist, dass man ihr Leiden nur noch durch Linderung von Symptomen erträglich gestalten kann. Auf der Palliativstation gelten die Kriterien des normalen Krankenhausbetriebs und den daraus resultierenden Auflagen, also mit DRG- und Fallpauschalen-Berechnung.

Empathie und Geduld

Ein Praktikum im Hospiz Kafarnaum gab dem Leben von Bernadette Merkel eine neue Richtung: „Ich hatte Hospizluft geschnuppert und wusste, so und nicht anders sieht für mich die Erfüllung meines Berufs aus.“ Und plötzlich ergaben sich personelle Veränderungen im Hospiz, das den Namen „Ort des Trostes“ (Kafarnaum) trägt, und Bernadette Merkel sah sich zunächst als kommissarische Leitung der Abteilung verantwortlich und wenig später als Pflegedienstleiterin (PDL). Ihr selbst sei es vorgekommen, als habe sie nur wenig Ahnung von dem, was sie erwartete, gestand sie rückblickend. Für einen Menschen aber wie sie, der über die Voraussetzung optimaler Fachkenntnisse verfügt, Menschen mag und eine natürliche Führungspersönlichkeit ausstrahlt, war dies der ideale Platz.

Ideal sind auch die Bedingungen, die – anders als nach Klinikmaßstäben – nach Tagessätzen berechnet werden und keine Verweildauer vorschreiben, sondern sich nach der Bedürftigkeit des Gastes richten. „22 examinierte Pflegekräfte, darunter 16 mit Palliativ-Care Ausbildung, andere, die in Aroma-Pflege und Schmerztherapie firm sind, und auch eine Wundpflege-Expertin bringen ihre Kenntnisse ein. Darüber hin-

aus setzt Wunschköchin Christiane Stangier wöchentliche Highlights mit der Zubereitung kulinarischer Köstlichkeiten, die auf Wunsch des Gastes meist biografische Erinnerungsmomente wecken. Diesen Service und viele Investitionen, die die Bedingungen für Personal und Gäste deutlich verbessern, sind dem großen Engagement des Fördervereins und der Stiftung zu verdanken, die durch zahlreiche Aktionen große Geldsummen aufbringen.

Die Zuwendung, Pflege, Verständnis und Geborgenheit für unsere Gäste und die Begleitung von deren Angehörigen fordert sehr viel Empathie und Geduld. Hieraus erwächst für Bernadette Merkel und ihre Vertretung Filomena Stroz eine besondere

Verantwortung und Fürsorgepflicht. In Gesprächen und Supervisionen hilft das Team sich gegenseitig, Situationen zu verstehen, zu klären und eigene Befindlichkeiten zu erkennen. „Was ist das Beglückende an ihrer Arbeit?“ ist eine Frage, über die Bernadette Merkel nicht lange nachdenken muss. „Wenn der Gast äußert, sich wohlbehütet und angenommen zu fühlen, oder wenn er ein wenig Essen zu sich nehmen kann – das ist Glück für die PDL und das Team.“ Und das Schwerste? Das Schwerste sei, die Trauer und das Aufbegehren der Angehörigen, die sich nicht mit dem Tod des geliebten Menschen abfinden können, mitzuerleben und oft hilflos zu sein, selbst hier im „Kafarnaum“, dem „Ort des Trostes“, schildert Bernadette Merkel belastende Situationen.

Hospiz Kafarnaum

Klinikum Mittelbaden
Baden-Baden Ebersteinburg
Dr.-Rumpf-Weg 7
76530 Baden-Baden
Telefon 07221 213325
Fax 07221 213357



Kafarnaum – Ort des Trostes

Kurzporträt

„Unser Leben währet siebzig Jahr, und wenn es hochkommt, sind es achtzig“... In diesem Sinn hat die Moderne den biblischen Psalm-Sänger um einiges überholt. Neunzig- und Hundertjährige sind heute keine Seltenheit, aber wie für alle Sterblichen geht es auch für sie Schritt für Schritt dem Lebensende entgegen. Viele Senioren müssen die letzte Strecke ihres Lebens nach dem Tod des Partners oder dem Auflösen des sozialen Umfelds allein

zurücklegen. Wohl denen, die sich dann an einem freundlichen Ort begleitet fühlen dürfen. „Kafarnaum – Ort des Trostes“ ist solch ein Ort, den das Klinikum Mittelbaden für todkranke und sterbende Menschen im Krankenhaus Ebersteinburg als letzte Einkehr anbietet. Es ist ein Ort des Trostes, an dem der „Gast“ persönliche Zuwendung und fürsorgende Pflege, Trost und Anteilnahme empfängt.

Kafarnaum ist aber auch ein „Ort des Lebens“ bis zum letzten Atemzug. „Es waren die schönsten Tage meines Lebens hier“, ist ein eher trauriges Fazit eines Abschiednehmenden am Ende seiner Tage; aber es wirft ein Licht auf die Betreuung des eingespielten Teams mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die im Verbund mit kompetenter Medizin und Pflege, Menschlichkeit und Nähe spüren lassen, um den ihnen anvertrauten Gästen größtmögliche Lebensqualität zu schenken.

Deshalb ist Kafarnaum auch ein „Ort der Begleitung“- ein Ort, an dem das Leid der Schwerstkranken gelindert wird und die Angehörigen in ihrer Sorge und Fürsorge Unterstützung erhalten. Unabhängig vom Alter, religiöser Überzeugung oder sozialer Herkunft steht das Hospiz seinen Gästen offen, sofern die Notwendigkeit der stationären Hospizversorgung ärztlich bestätigt wurde und die Kassen die Kostenzusage erteilen.

Besonderer Dank gilt den Ehrenamtlichen:

Darüber hinaus bringen sich Seelsorger, die Psychoonkologie sowie Ärzte und Therapeuten unterstützend ein. Einen ganz wichtigen Faktor bilden Förderverein und Stiftung „Hospiz Kafarnaum“, die zur Verwirklichung zahlreicher Projekte beitragen. Ob es um die behagliche und gleichzeitig für Bewohner und Pflegekräfte optimale Einrichtung der zwölf Einzelzimmer geht oder den tatkräftigen Einsatz der „Wunsch-Erfüllerin“ Christiane Stangier ermöglicht, die nicht nur individuelle Leibgerichte zubereitet, die häufig biographisch-nostalgische Erinnerungen im vertrauten Gespräch wecken. „Wir versuchen jeden Wunsch zu erfüllen“, selbst wenn es ums Schlafen unterm Sternenhimmel im Wintergarten geht, erläutert Schwester Filomena, die neben Schwester Bernadette als stellvertretende Leiterin des Hospiz' Verantwortung trägt. Das Hospiz Kafarnaum hoch über den Baumwipfeln der Umgebung – ein Ort dem Himmel so nah und dennoch ein Ort des Lebens.





Du bist wichtig, einfach weil Du bist!

Du bist bis zum letzten Augenblick Deines Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit Du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben kannst!

Cicely Saunders

PaTe-Team

Vernetzung, um gemeinsam stark zu sein

Netzwerke sind effiziente Verbindungen, um anstehende Aufgaben, die für einen Träger allein zu umfangreich wären, auf mehrere Schultern zu verteilen. Ein Beispiel für solch ein Netzwerk ist das Palliativ-Team (PaTe) Mittelbaden, das dank der Sozialgesetzgebung seit gut zehn Jahren die Pflege schwerstkranker Menschen zu Hause ermöglicht.

Im Unterschied zu AAVP, der allgemeinen ambulanten Palliativversorgung, die der Hausarzt erbringen kann, ist PaTe als SAPV (spezielle ambulante palliative Versorgung) bevollmächtigt, im besonderen Auftrag tätig zu werden.

Das Netzwerk PaTe, das 2008 auf Initiative von Ärzten aus Mittelbaden gegründet wurde, kooperiert in erster Linie mit AWO (Arbeiterwohlfahrt), Caritas, DRK, Diakonie und KMB. Zum interdisziplinären Team gehören auch Apotheken und stationäre Einrichtungen, wie das Hospiz Kafarnaum, die Hub, Onkologie und Palliativstation des Klinikum Mittelbaden (KMB).

Die enge Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten und Hausärzten, um eine umfassende Versorgung der Patienten zu Hause zu gewährleisten, wird zwar von den Krankenkassen vergütet. Aber dennoch ist auch PaTe auf Spenden angewiesen. Das Einsatzgebiet erstreckt sich über Baden-Baden, Bühl, Rastatt und den Stadt- und Landkreis mit rund 238350 Einwohnern und fordert somit großes Engagement in vielfacher Beziehung.

Hohe fachliche Qualifikation

PaTe ist als Verein registriert, an dessen Spitze die niedergelassenen Palliativärzte Dr. Elke Fischer und Dr. Patrick Fischer als Vorstand Verantwortung tragen.

Im Rahmen der zweiwöchig stattfindenden Besprechungsrunde, an der „WIR“ teilnehmen durfte, war zu erfahren, dass derzeit 28 Patienten von PaTe versorgt werden: sechs im Hospiz, drei im stationären Pflegeheim und 19 in der häuslichen Versorgung. Im vergangenen Jahr lag die Gesamtzahl bei 445 Patienten.

Im Besprechungsraum der AWO befanden sich bei dieser Sitzung neben Elke Fischer sechs Mitarbeiterinnen, darunter mit Manuela Huck vom KMB und Emilie Strishkov vom SSF (Sozialdienst kath. Frauen) zwei Koordinatorinnen, die die Ergebnisse auf ihren Laptops protokolliert hatten. Je nach Einsatzgebiet kamen in den Fallbesprechungen Auskünfte zu Patienten und Patientinnen zur Sprache, die je nach Bedarf und Befinden täglich oder in unterschiedlichen Intervallen betreut werden.

Da all diese Patienten an einer weit fortgeschrittenen, zum Tode führenden Erkrankung leiden, eine begrenzte Lebenserwartung haben und zusätzlich an einem komplexen Symptomgeschehen leiden, wiesen die individuellen Maßnahmen, trotz datenschutz-

rechtlicher Rücksichtnahme auf die Schwere der „Fälle“ hin. Hohe fachliche Qualifikation ist hier Voraussetzung, um starke Schmerzen, Atemnot starke Unruhe, Übelkeit und Erbrechen auf ärztliche Anweisung hin lindern zu können. Neben den medikamentösen Verordnungen heißt das auch, auf Anordnung Drainagen und Katheter anzulegen, Infusionen und Injektionen zu verabreichen.

Zahlreiche Hilfsangebote

Ganz unverzichtbar sei auch der Einsatz ehrenamtlicher Seelsorge und Hospizhelfer, betonte die Ärztin. Das Bedürfnis nach spiritueller Begleitung, oder generell nachmenschlicher Zuwendung sei angesichts des baldigen Todes bei den schwerstkranken Menschen sehr hoch. Dem stimmten alle zu, die Dienst am Krankenbett leisten.

Angesichts dieser teilweise hoch dramatischen Schilderungen, könnte man meinen, dass die Berufung zur SAPV eine sehr traurige niederschmetternde Tätigkeit sei. Dieser Vermutung wird von allen Anwesenden heftig widersprochen. Es sei ein sehr erfüllender Dienst, die Kranken auf der letzten Wegstrecke ihres Lebens zu begleiten, ihnen bis zum letzten Atemzug Erleichterung zu verschaffen und in Phasen der Angst und Resignation beizustehen. Und außerdem: Es würde auch oft und sehr herzlich gelacht. Die Angehörigen würden eng mit einbezogen in diese Zeit des Abschiednehmens, der Rückbesinnung auf vergangene Tage, aber auch der Trauer und des Verlusts.

Doch auch dann muss man nicht allein bleiben. Es gibt zahlreiche Hilfsangebote, wie Trauergruppen, Beratungsstellen oder Angehörigen-Treffen, die bereit sind, die Hinterbliebenen zu trösten und zu begleiten. Informationen zum Palliativ-Team Mittelbaden unter www.pa-te.org.

Das PaTe-Team Mittelbaden

Erste Reihe v.li: Irmgard Krane, Vadia Aoun, Julia Stemmer

Zweite Reihe v.li: Emilie Strishkov, Dr. Elke Fischer, Cäcilia Schorpp, Manuela Huck.



PaTe
Palliativ Team Mittelbaden e.V.

Rheinstr. 164 · 76532 Baden-Baden
Telefon 07221 361780
Telefon Koordinatorin 07221 361781
post@pa-te.org
www.pa-te.org

Unsere Pflegeheime

LICHTENTAL Schafberg

Die traditionsreiche Pflegeeinrichtung Schafberg liegt eingebettet in einer Wiesenlandschaft und umgeben von Wäldern oberhalb des Baden-Badener Stadtteils Lichtental. Von dort bietet sich ein herrlicher Blick über Lichtental und auf den Nordschwarzwald.

Aktuell sind im Schafberg große Umbau- und Modernisierungsarbeiten im Gange, weshalb die Bewohner vorübergehend im Klinikum Mittelbaden Annaberg untergebracht sind. Während dieser Übergangszeit steht den Gästen das gewohnte Angebot zur Verfügung; einschließlich des besonderen Angebots des beschützten Wohnbereiches, der für Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz vorgesehen ist. Nach Fertigstellung der Arbeiten – im Jahr 2020 – wird sich das Pflegeheim mit neuen 75 Einzelzimmern, wovon 10 Zimmer für Kurzzeitpflegegäste vorgehalten werden, präsentieren. Am Schafberg arbeitet das Pflegeteam mit ausgebildeten Schmerzbehandlungs- und Palliativfachkräften sehr eng mit den Hausärzten und dem Palliativ-Team zusammen, um dem Pflegegast größtmögliche Lebensqualität zu sichern.

Dann findet das gut etablierte Programm: Kultur auf dem Schafberg, das natürlich auch am Annaberg fortgeführt wird, wieder auf dem Schafberg statt. Die regelmäßigen Konzerte, zu denen auch die Bevölkerung eingeladen wird, überbrücken die räumliche Distanz, ermöglichen soziale Kontakte und fördern die ideelle Verbundenheit der Bürgerinnen und Bürger zu den pflegebedürftigen Menschen des Pflegeheims.

Schafberg 12
76534 Baden-Baden
Telefon 07221 70050
info.schafberg@klinikum-mittelbaden.de



LICHTENTAL Theresienheim

Das Theresienheim befindet sich, zentral gelegen, im Baden-Badener Stadtteil Lichtental. 71 Pflegeplätze, ausschließlich Einzelzimmer, stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung. Neben Hundebesuchsdiensten, Rollortanztraining sowie Bingo und anderen Spieleangeboten freuen sich die Bewohner im Theresienheim besonders über die regelmäßigen Clownvisiten.

Eine große Zahl ehrenamtlich Tätiger trägt zum Gelingen eines abwechslungsreichen Wochenprogramms wie Singkreis, Malgruppe, Stammtische sowie Besuche von Veranstaltungen außer Haus bei. Jahreszeitliche Feste und regelmäßige Konzerte, die mit Unterstützung von Vereinen und Chören im Theresienheim stattfinden, gehören zu den Höhepunkten des Jahresprogramms. Im Sommer genießen die Bewohner und ihre Gäste die große und schöne Aussichtsterrasse des Pflegeheims.

Im Theresienheim wird großen Wert auf Lebensqualität bis zuletzt gelegt. Dazu gehört die ganzheitliche Pflege in familiärer Atmosphäre durch ein professionelles Pflege- und Betreuungsteam. Das Pflegeteam mit Palliativfachkräften ist gut vernetzt mit Hausärzten und Palliativmedizinerinnen, dem ambulanten Hospizdienst und Seelsorgern und begleitet und unterstützt Bewohner und Angehörige bis in die allerletzte Lebensphase.

Geroldsauer Str. 7
76534 Baden-Baden
Telefon 07221 912860
info.theresienheim@klinikum-mittelbaden.de





ERICH-BURGER-HEIM

Das zentral in Bühl gelegene Erich-Burger-Heim ist nach dem ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt, der gleichzeitig Hauptinitiator für die Errichtung eines Pflegeheims war, benannt. 138 Heimplätze für Dauer- und Kurzzeitpflege mit sieben Appartements für betreutes Wohnen und einer im Erdgeschoß befindlichen Tagespflege stehen den Pflegegästen zur Verfügung. Kontakte knüpfen die Gäste in den einzelnen Wohnbereichen und Gemeinschaftsecken, die zum gemeinsamen Essen, Fernsehen und zu Gesellschaftsspielen einladen.

Außerdem befinden sich im Erdgeschoss eine Cafeteria und der Speiseraum. Hier finden auch regelmäßig Veranstaltungen statt, wie zum Beispiel das Musikkaffee mit Live-Musik. Über das Jahr hinweg erleben die Gäste hautnah die am Erich-Burger-Heim vorbeiziehenden traditionellen Umzüge an Fasching oder auch beim Zwetschgenfest.

Herrmannstr. 8
77815 Bühl
Telefon 07223 9408930
Info.ebh@klinikum-mittelbaden.de



HAUS FICHTENTAL

Das Haus Fichtental liegt idyllisch am Wald- und Stadtrand von Kuppenheim. 81 Heimplätze mit 10 Kurzzeitpflegeplätzen stehen den Pflegegästen zur Verfügung. Die Pflegegäste haben vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten, die regelmäßig in einem Wochenprogramm angeboten werden. Von Gymnastik über Werken, Malen, Kochen und Backen, Gedächtnistraining und Singkreis oder auch Gartenarbeit – die Betreuungskräfte gehen ganz individuell auf die Fähigkeiten und Wünsche der Gäste ein.

Friedrichstr. 111
76456 Kuppenheim
Telefon 07222 94430
info.kuppenheim@klinikum-mittelbaden.de





MARTHA-JÄGER-HAUS

Das Martha-Jäger-Haus liegt als grüne Oase im Zentrum von Rastatt und besteht seit 1954. Es ist nach der Ehefrau des früheren Rastatter Oberbürgermeisters Max Jäger benannt, der Hauptinitiator für die Errichtung eines städtischen Altenheims war. Seit 2019 gehört das Martha-Jäger-Haus zum Klinikum Mittelbaden. 161 Pflegeplätze in 73 Einzel- und 44 Zweibettzimmern stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern hier zur Verfügung.

Mit Freundlichkeit, Geduld und Fürsorge wird den Pflegegästen ein altersgerechtes Zuhause in angenehmer Atmosphäre geboten. Dabei werden die persönlichen Interessen, Bedürfnisse und Wünsche innerhalb der Gemeinschaft geschützt und die unterschiedlichen Biografien, Kulturen und Religionen respektiert. Neben den Betreuungsangeboten wie Singen, Malen, Musik und Gymnastik oder der Vorleserunde erfreut sich der Hundebesuchsdienst des DRK großer Beliebtheit. Im Martha-Jäger-Haus wird auf Einzelangebote für Bettlägerige besonderen Wert gelegt. Jahreszeitliche Feste, Gottesdienste im Haus und generationsübergreifende Angebote mit Kindergärten und Schulen runden das Betreuungsangebot ab.

Herrenstr. 40
76437 Rastatt
Telefon 07222 102500
info.mjh@klinikum-mittelbaden.de



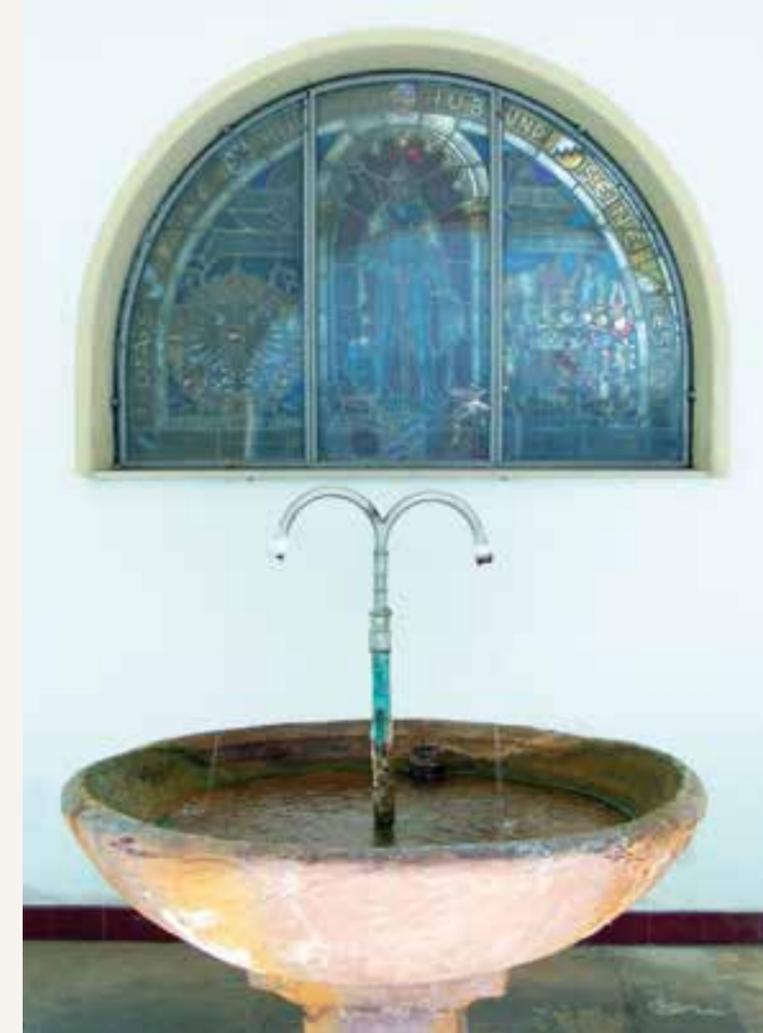
HUB

Das Pflege- und Betreuungszentrum Hub befindet sich in Ottersweier. Hier leben insbesondere seelisch erkrankte und pflegebedürftige Menschen. Ein Schwerpunkt in der Versorgung liegt in der Pflege und Betreuung von demenziell Erkrankten und in der psychiatrischen Pflege. Auch die medizinische und pflegerische Versorgung von Palliativpatienten ist in der Hub möglich sowie die Begleitung von Kurzzeitpflegegästen und Versorgung im betreuten Wohnen. Die Einrichtung für seelisch erkrankte Menschen (chronische psychische Erkrankungen, Suchterkrankungen und Doppeldiagnosen) zählt 103 Plätze. Das stationäre Pflegeheim und die Kurzzeitpflege verfügen über 177 Plätze. Im Demenzzentrum werden 36 Einzelzimmer und sechs Plätze in der Pflegeoase angeboten. Die Platzzahl im betreuten Wohnen für chronisch psychisch kranke Menschen beträgt 35 Plätze. Das Palliativzentrum bietet 10 Plätze an.

Im Klinikum Mittelbaden Hub herrscht eine ganz eigene besondere Atmosphäre: Der idyllische Park mit seinen Enten- und Forellenteichen laden Bewohner, Mitarbeiter und auch externe Besucher zum Verweilen ein. Es gibt einen alten Baumbestand, einen offenen Bachlauf und schwarze Schwäne, die ein Abschalten vom hektischen Alltag ermöglichen.

Der sich auf dem Gelände befindende malerische Kirchenraum der Kapelle St. Maximin war einst Tanz- und Ballsaal: Sie ist Bestandteil des Weinbrennerhauses – das letzte verbliebene Gebäude aus den Bad-Zeiten. Die heiße Quelle sprudelt immer noch in den beiden historischen Brunnen auf dem Gelände. Zur Geschichte kann ein historischer Rundweg begangen werden. Die Bäckerei, Metzgerei und Gärtnerei des Aspichhofs befinden sich ebenso auf dem Gelände wie ein kleines Café, welches verschiedene Einkaufsmöglichkeiten bietet. Auch selbstgefertigte Produkte der Huber Arbeitstherapie werden zum Kauf angeboten.

Pflege- und Betreuungszentrum
Hubstr. 66
77833 Ottersweier
Telefon 07223 810
info.hub@klinikum-mittelbaden.de



BERATUNGSANGEBOTE

Schafberg Theresienheim

Die beiden Pflegeheime Schafberg und Theresienheim bieten gemeinsam **jeden zweiten Montag im Monat um 17 Uhr** nach telefonischer Voranmeldung eine Beratung für pflegende Angehörige an. Abwechselnd stehen vom Schafberg die Kaufmännische Leiterin, Marion Gärtner und vom Theresienheim Heimleiterin Sabine Raabe für alle Fragen rund um Demenzerkrankung und Pflegeversicherung zur Verfügung.

Anmeldung
Telefon 07221 91 2860

Erich-Burger-Heim

Das Erich-Burger-Heim in Bühl bietet **jeden ersten Mittwoch im Monat** eine Beratung für pflegende Angehörige an. Heimleiter Theo Höll, sowie die Pflegedienstleiterin des ambulanten Pflegedienstes, Claudia Weber, stehen für alle Fragen rund um das Thema Versorgung von pflegebedürftigen Menschen und Pflegeversicherung zur Verfügung.

Anmeldung
Telefon 07223 81 3434

Hub

Das Klinikum Mittelbaden Hub bietet ebenfalls Beratung für pflegende Angehörige an. Heimleiterin Lillian Heck und Pflegedienstleiter Klaus Pfetzer stehen pflegenden Angehörigen für Gespräche zur Verfügung.

Anmeldung
Telefon 07223 81 3101

**ALLE
BERATUNGEN
SIND
KOSTENLOS**

Anti-Aging – Pro Aging

„Als mein Gatte unserem Sohn Malte Matthias die Firma übergeben hatte, beschlossen wir, nach Baden-Baden zu ziehen, das uns auf unseren früheren Reisen in den Süden recht gut gefiel.“ Das erklärte Frau B. als das BT ihr zum 90. Geburtstag seine Aufwartung machte. Dann richtete sich die Seniorin entrüftet in ihrem Sessel auf: „Hübsch hier, - aber sagen Sie mal, diese vielen alten Leute ...!“

Was lässt sich daraus schließen? Ist man so alt wie man sich fühlt? Dann zogen 90 Jahre an der mittlerweile alleinstehenden Heimbewohnerin spurlos vorüber. Andere wiederum sind noch recht jung, klagen aber über Alter und Gebrechlichkeit. Demnach ist alles relativ. Trotzdem: wenn sich selbst 90-Jährige über den Altersdurchschnitt in Baden-Baden empören, zu dem sie ja selbst beitragen, dann muss man dem Thema mal nachgehen. Warum neigt die Umwelt dazu, alte Menschen wie Ballast oder Belästigung und Kosten-

faktor für die Sozialkassen abzustempeln? Wenn die Spötter, die sich mit „Mumien-Metropole“ oder „Grufti-Gemeinde“ produzieren, nicht vorher sterben, enden sie – mehr oder weniger gut erhalten –, ebenfalls in dieser Kategorie. Wohl dem, der (oder die) in Würde ein hohes Alter erreicht und auf ein gelungenes Leben, eine positive Lebensleistung zurückblicken kann. Wenn diese nicht nur ihm und den Nachkommen, sondern auch der Gesellschaft zum Wohle gereichte, wäre es fair, Lob und Anerkennung zu äußern. Wenn dann auch Erfahrung und Wissen der „Altvorderen“ als Anregung positiver Entwicklungen in die Zukunft hineinreichte, dann sollten vorschnelle Zungen erst das Einschalten des Gehirns abwarten, bevor sie sich äußern. Der Spruch von Mae West bzw. Blacky Fuchsberger: „Alter ist nichts für Feiglinge“ konfrontiert auch diejenigen, die sich heute noch mit „Anti-Aging“-Investitionen über die Zeichen der Zeit hinwegzusetzen glauben.



Allen Leuten recht getan ...?

Was sich aus den Patienten-Kommentaren schließen lässt

„Die Klinik ist ein Glücksfall für die Region“, jubelt ein dankbarer Patient nach seiner Entlassung. – Dagegen steht der verbitterte Kommentar eines anderen: „So mit den Patienten umzugehen, ob Pflegepersonal oder Ärzte, ist für mich nicht menschenwürdig ... Das darf und kann man nicht nur auf den Personalmangel schieben.“

Was an diesen kontroversen Äußerungen irritiert, ist, dass es in beiden Berichten um dasselbe Krankenhaus geht. In diesem Fall um Rastatt als einem der fünf Kliniken unter dem Dach des Klinikums Mittelbaden (KMB). Wer in den sozialen Netzwerken Patientenmeinungen zu den einzelnen Häusern einholt, wird selten auf sachliche Informationen stoßen. Möchte man sich der Euphorie desjenigen anschließen, der unter dem Titel „Besser geht's nicht!!!!“ das sehr freundliche und hilfsbereite Personal lobt? Oder muss man befürchten, an den „sehr unfreundlichen, genervten und nicht sehr wertschätzenden Assistenzarzt“ in der Klinik Balg zu geraten?

Anderswo zeigt sich ein Schreiber höchst angetan und empfiehlt das „kleine Krankenhaus mit kompetentem Personal – Forbach, gerne wieder!“, während ein anderer giftet: „Menschenunwürdiges ekelhaftes Personal. Ich wurde noch nie in meinem ganzen Leben in einer Klinik so schlecht behandelt!“ Ganz schlimm, wenn's objektiv betrachtet zutreffen würde, ist folgende Kritik: „Wer beleidigt werden will, ist hier richtig.“ Aber auch: „Die Arroganz gewisser Ärzte sucht ihres gleichen.“ Peng!

Diese paar Statements sind nur eine kleine Auswahl aus vielen. Einzig das Krankenhaus Ebersteinburg glänzt unter den Facebook-Bewertungen mit der Quote fünf Punkte von fünf möglichen, und das Personal dürfte sich in seinem Engagement bestärkt fühlen, wenn es beispielsweise diesen hymnischen Beitrag liest: „Das Team ist so mega toll, freundlich, hilfsbereit, verständnisvoll, nett, lustig, kompetent, harmonisch...“ Klar, wer sich in solcher Weise in seinem Tun bestätigt fühlt, schöpft daraus die Energie, seinen anstrengenden, fordernden und

auch finanziell nicht üppig honorierten Beruf gern auszuüben. Konfliktpotenzial im Gefüge Arzt – Pflegekräfte – Patient und die Hürden der Gesundheitspolitik

Es menschelt

Fakt ist, der Kosmos Krankenhaus bietet jede Menge Frustrations- und Streitpotenzial, denn wo Menschen sind, da „menschelt“. Auf der einen Seite steht – oder liegt – der Patient. Der schleppt nicht nur seine diagnostizierte Krankheit mit sich herum, die ihn leiden lässt, ihm Angst macht und Misstrauen gegenüber der fremden Umgebung verursacht. Wahrscheinlich werden durch seinen Ausfall familiäre und berufliche Probleme und existentielle Sorgen verschärft. Was ihn völlig beschäftigt, ist für den Arzt eine Aufgabe von vielen, die ihn in seinem Berufsalltag tangieren. Ein Fall nach dem anderen verlangt von ihm Kompetenz und Handlungsfähigkeit – und diesen einen Fall soll er nach dem Willen des Patienten als besonders dringlich einstufen. Hier Kraft und Empathie zu finden

– und das viele Male am Tag – im vertrauensbildenden Arztgespräch menschlich herüberzukommen, verlangt besondere Fähigkeiten.

Liest man allerdings einschlägige Kommentare aufmerksam, so fällt auf, dass positive Beurteilungen auch meist mit Dankbarkeit gegenüber behandelnden Ärzten verbunden sind, die sich als Anhänger „sprecher der Medizin“ der Sympathie ihrer Patienten sicher sein dürfen. Die Motivation, die für beide Seiten von einem harmonischen Arzt-Patientenverhältnis ausgeht, sollte nicht unterschätzt werden.

Ein Krankenhaus ist kein Hotel

Pauschalverurteilungen wie: „ekelhaftes menschenunwürdiges Personal“ relativieren sich zwar, wenn dieselben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von einem anderen Kommentator über den grünen Klee gelobt werden. Aber: Auch die kompetenteste Pflegekraft ist kein Roboter, sondern ein Mensch, der seiner Psyche, seiner Leistungs-

kraft, oder den Einflüssen seiner Umwelt unterworfen ist. Wenn dann eine Frau auf Station XY ständig meckert, auf der Klingel zu sitzen scheint und sich bei den Ärzten und ihren Angehörigen beschwert ... Da würde man verständlicherweise gern mal den ganzen Bettel hinschmeißen und sich einen Job suchen, der nicht ständig an die Grenzen der Geduld führt.

Auch Patienten wissen aus den Medien um den Pflegenotstand in Deutschland, und ein mündiger Patient sollte sich nicht nur seinen eigenen Leiden gegenüber aufgeklärt zeigen. Pflegekraft ist ein kostbares Gut, und deshalb sollten nicht nur die Politik, Klinikverwaltungen und Ärzte sorgfältig und wertschätzend mit dieser kostbaren Ressource umgehen. Auch der Patient kann Beträchtliches zum guten Klima in „seinem“ Krankenhaus beitragen. Neben allem Verständnis, das er für seine persönliche Situation zu Recht einfordert, sollte er auch das nötige Verständnis für die aufbringen, die ihren Beruf wählten, um Menschen wie ihm zur Seite zu stehen.

Ein Krankenhaus ist kein Hotel, das einen Sterne-Service bieten kann. Kommentare, häufig gleichermaßen unverschämt und distanzlos wie orthografisch und grammatikalisch peinlich, dienen nicht der Vertrauensbildung. Wer vom Bett aus rücksichtslos und rüde die totale Zuwendung einfordert und vergisst, dass außer ihm noch weitere Patienten von personell unterbesetzten Pflegekräften betreut werden müssen, wird kaum mit der Herzlichkeit umgeben, die er oder sie als selbstverständlich erwartet. Wie man in den Wald ruft – so schallt es dann schon mal heraus.

An den immer härter werdenden Bedingungen im Gesundheitswesen, die von Bürokraten am grünen Tisch unter überwiegend ökonomischen Gesichtspunkten ausgehandelt werden, kann der einzelne womöglich wenig ausrichten. Mit gegenseitiger Rücksichtnahme, Verständnis und HUMOR aber lässt sich das Konfliktpotenzial in Kliniken, ebenso wie auf allen Feldern des täglichen Lebens, positiv beeinflussen.

Gisela Brüning



Sei kein Frosch

David blickt mit traurigen Augen auf sein Frühstücksbrötchen. Der Achtjährige bekommt keinen Bissen runter. Er ist sehr aufgeregt, da er an diesem Morgen eine Präsentation für den Sachkunde-Unterricht halten soll. Er hat sich gut vorbereitet und eigentlich gibt es keinen Grund für seine Nervosität, aber er wird immer hibbeliger.

„Papa, ich habe keinen Hunger, ich glaube ich werde krank und kann heute nicht zur Schule“, sagt David und blickt seinen Vater mit Leidensmiene an. Sein Vater verschluckt sich fast an seinem Kaffee. Besorgt fasst er David an die Stirn: „Du hast doch kein Fieber, oder?“ Jetzt bekommt der Junge ein schlechtes Gewissen und Tränen steigen ihm in die Augen. „Nein, aber was ist, wenn ich nachher bei der Präsentation

keinen Ton rausbekomme?“ fragt David seinen Papa. „Wie jetzt? Du hast doch keinen Frosch im Hals. Oder?“ schmunzelt sein Vater. Der Achtjährige bekommt große Augen und malt sich in seiner Phantasie aus, wie wohl ein Frosch in seinen Hals kommen könnte, denn er kennt das Sprichwort nicht. Sein Vater zwinkert ihm zu. Da muss David lachen: „Einen Frosch im Hals, wie soll das denn gehen?“, amüsiert er sich. „Das ist nur eine Redewendung und beschreibt den Zustand, wenn man eine belegte Stimme hat und nicht richtig sprechen kann. Wie ein Kloß im Hals“, erklärt der Vater seinem Sohn.

„Oder bist du kein Junge, sondern ein Frosch und traust dich nicht?“, zieht er David weiter auf. David muss nochmal lachen: „Du meinst, sei kein Frosch?“, witzelt

der Junge. „Dann müssen wir wohl zum Frosch-Doktor?“ treibt Davids Vater die Neckerei auf die Spitze. „Bist du noch sehr aufgeregt wegen deiner Präsentation?“, fragt der Papa nun wieder ernst nach. „Ja, bin ich, aber ich will auch nicht kneifen“, erklärt David. Sein Papa blickt ihn stolz an: „Das ist die richtige Einstellung, das klappt“, ermuntert er das Kind. „Quak!“ erwidert David und die beiden müssen nochmals herzlich lachen, bevor sie aufstehen und sich für den Weg in die Schule fertig machen.

Euer Klimi

Klimi, das Maskottchen der Klinikum Mittelbaden gGmbH



Klimis  **Ausmalseite**
Stifte raus – und los geht's!





**DU WILLST ETWAS
MACHEN, WORAUF DU
STOLZ SEIN KANNST?**

GENERALISTISCHE AUSBILDUNG

Pflegefachfrau-/mann (M/W/D)

Infos unter www.klinikum-mittelbaden.de

**100%
HERZBLUT
100%PROFI**

- du bist motiviert
- du möchtest Menschen helfen
- du hast Verantwortungsbewusstsein
- du bist kontaktfreudig
- du fühlst dich wohl in einem Team
- du bist zuverlässig
- du bist flexibel

Entscheide du, ob es dein Traumberuf wird.

**BEWIRB
DICH
JETZT**



KLINIKUM
MITTELBADEN